

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserionspreis für die vierspaltige Corpus- Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amthliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, wovon 1/3 Uhr Vormittags, andere bezogen tags zuvor erbeten.

Inserate bestanden sämtlich Annoncen-Bureau.

Nr 176.

Wittwoch, den 30. Juli.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67.

Für die Monate August und September eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 1 M 50 P. Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tagesblatts.

Russischer Tabak in Deutschland.

Den deutschen Tabakbauern scheint eine ernstere Konkurrenz in Aussicht zu stehen. Im Rußland ist man jetzt lebhaft beschäftigt, Mittel und Wege zu suchen, um die Ausfuhr russischen Tabaks auszubehnen. In erster Linie wird dabei an Deutschland mit seinem niedrigen Zollsätze gedacht. Frankreich und Oesterreich, welche das Tabakmonopol haben, können dabei nur in ganz geringem Maße in Betracht kommen. Das Petersburger Blatt „Nowosti“ lenkt in einem längeren Artikel die Aufmerksamkeit der russischen Tabakproduzenten und Händler auf das deutsche Absatzgebiet und sagt: Wenn wir die Verhältnisse betrachten, unter denen sich der Tabakkonsum in Deutschland vollzieht, so findet man, daß die Cigarre die Hauptrolle spielt. Jedermann raucht Cigarren bis zum ärmsten Tagelöhner herab, der sie für 3 bis 4 Pfennige das Stück kauft. Es ist augenscheinlich, daß auf diesem Gebiete Rußland mit seinen Nachbarn nicht mit ihnen konkurrieren kann; aber was einen großen Nutzen abweisen kann, das ist die Cigarette. Vor zehn Jahren fast unbekannt, hat sie jetzt so sagen das Bürgerrecht erlangt. Die deutschen Cigaretten sind theurer als die russischen und viel weniger gut als diese, dennoch werden sie viel geräuchert. Sie werden die Konkurrenz mit dem russischen Tabak nicht bestehen können und wenn die russischen Fabrikanten es sich zur Aufgabe machen, die deutschen Cigarren durch russische Cigaretten zu ersetzen, so werden sie sich ein lukratives Geschäft schaffen. Was die Anfertigung der russischen Cigaretten vor jeder Konkurrenz schützt, ist, daß der Preis, der für diese Arbeit einem russischen Arbeiter gezahlt wird, viermal geringer ist als der, den der deutsche Arbeiter bezahlt erhält (?), überdies ist der Zollsatz ein niedriger. Alles dies würde die russischen Fabrikanten in den Stand setzen, ihre Produkte mit mehr Nutzen zu verkaufen, als wie für die deutschen Erzeugnisse erzielt wird. Um aber die Konkurrenz mit Erfolg aufrecht zu erhalten, dürfen sie sich nicht von dem Wunsche leiten lassen, auf einmal zu großen Nutzen zu erzielen, denn das würde ihre Waaren nur diskreditieren. Sie könnten, um ihre Erträge in Zukunft zu erweitern, in Deutschland selbst umweit der Grenze Fabriken begründen; aber das ist vorläufig nicht möglich, denn der rationelle Import der Cigaretten allein wird ihnen schon große Vortheile bringen.

Was die Maßregeln anlangt, welche die Regierung zu ergreifen hätte, um diesen Handel zu begünstigen, so

würde den Exporteuren nur die bereits bezahlte Acise zurückzuerhalten sein, was ja heute schon geschieht. Jede andere Maßnahme, Prämien, Unterfütungen u. s. w., wäre völlig unnütz, denn die Bedingungen für diesen Handel sind vortheilhaft genug, als daß die Handelstreibenden noch der Unterstützung bedürften. Die bloße moralische Unterstützung der Regierung kann diesem Handel die Bedingung der Aufrechterhaltung des jetzigen Tarifgesetzes für Tabak durch die Aufnahme einer Klausel in den deutsch-russischen Handelsvertrag, wenn diese Frage wieder aufs Tapet kommen sollte, sichern. Es ist kein Grund vorhanden, eine Weigerung seitens Deutschlands zu erwarten, da dessen Interessen in keiner Weise durch die Zulassung einer Konkurrenz zwischen dem deutschen und dem russischen Tabak verletzt werden, umsoweniger als Deutschland das Monopol nicht haben will. — Soweit „Nowosti“. Das Blatt steht mit seinen Ausführungen nicht allein, dieselben werden, wenn sie auch in manchen Details nicht zutreffend sind, doch in Rußland ernstlich ermoget. Das Ergebnis dieser Erwägungen wird möglicherweise eine Invasion Deutschlands mit russischen Cigaretten sein, durch welche die deutschen Tabakbauern und Tabakfabrikanten in gleicher Weise betroffen würden. Aus den Kreisen deutscher Tabakbauern waren bereits dem vorigen Reichstage Petitionen um Erhöhung des Tabakzolls gegangen. Die Anstrengungen, welche in Rußland gemacht werden, das deutsche Absatzgebiet für den russischen Tabak zu erweitern, dürfte jene Petitionen doch der Berücksichtigung werth erscheinen lassen.

* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 29. Juli.

Der Ausschuß der Gesellschaft für deutsche Kolonisation hat an die Freunde und Förderer des Kolonisationsgedankens folgendes Anschreiben gerichtet: „Auf Anregung des Ausschusses der Gesellschaft für deutsche Kolonisation ist eine Anzahl von Herren zusammengetreten, welche entschlossen ist, in enger Verbindung mit der genannten Gesellschaft gegen Mitte des September d. Js. in Südafrika größere Landestrecken anzukaufen und auf diese Weise mit der Anlage einer deutschen Ackerbau- und Handelskolonie vorzugehen. Diejenigen, welche geneigt sind, sich für oder ihre Angehörigen oder für sonstige Zwecke an dem ersten Landankauf mit einem Betrage von mindestens 5000 M zu beteiligen, werden aufgefordert, sich zu einer auf den 19. August in Berlin anberaumten Zusammenkunft einzufinden und sich zu diesem Zweck mit dem Ausschusse der Gesellschaft für deutsche Kolonisation baldigt in Verbindung zu setzen. Es würde ihnen hier Gelegenheit geboten werden, über das vom Ausschusse nach reiflicher Erwägung zur Durch-

führung ausersehene Projekt, sowie über alle in Betracht kommenden Einzelfragen Auskunft zu erhalten. Schon vorher aber würde der Ausschuß der Gesellschaft auf Verlangen bereit sein, Interessenten die Namen derjenigen mitzutheilen, welche bereits fest gewillt sind, aus eigenen Mitteln das patriotische Unternehmen zur Ausführung zu bringen.“

Anlässlich der Londoner Konferenz herrscht, wie ein Berichterstatter meldet, gegenwärtig zwischen dem auswärtigen Amt und dem Tuskulum des Fürsten Bismarck ein lebhafter Depeschen- und Schriftwechsel. Täglich geht zwei Mal, in dringenden Fällen drei Mal eine starke Post an ihn ab, die der sogenannte schwarze Reiter nach dem Stettiner Bahnhofe bringt und von dort abholt. Eine besonders eingelegte Kariolpost, die zwischen den Stationen Schlawe resp. Hammermühle und Barzin kurzirt, vermittelt ausschließlich für den Fürsten den schleunigen Verkehr zwischen diesen Orten. Das umfangreiche Material verarbeitet der Reichsstatler mit Hilfe seiner beiden Söhne, des Grafen Grafen Jörbert, der sich seit ungefähr acht Tagen in Barzin befindet und dort einen sechsmonatlichen Urlaub verleiht, und des Grafen Wilhelm. Der Staatssekretär Graf Saybold, welchen die Bearbeitung der Schriftstücke hier in Berlin obliegt, wird nach der Tausche des neugeborenen Prinzen, welcher er als Vertreter des auswärtigen Amtes beizubehalten wird, seinen Urlaub antreten, und während desselben vom Unterstaatssekretär Dr. Büch vertreten werden, der am 15. August vom Urlaub hierher zurückkehrt.

Der Chef der von Oesterreich occupirten Balkanländer, Bosnien und Herzegowina, hat diese Länder bereit und fest gestellt, daß die über das Rauberwesen verbreiteten Nachfragen bedeutend übertrieben sind. Einzelne, von Montenegro eingefallene Banden bestehen allerdings, die Aufzuegelungsversuche derselben sind aber im Ganzen erfolglos, da ihnen die Sicherheitsorgane stetig auf den Fährten sind. Die Bevölkerung verhält sich überall entgegenkommend und liegt friedlicher Arbeit ob.

Wie aus französischen Deputirtenkreisen verlautet, wäre zwischen der Regierung und der Majorität der Deputirtenkammer bezüglich der Revision des Verfassungsgesetzes über die Budgetbefugnisse des Senats eine Uebereinstimmung erzielt. Die Majorität der Kammer sei, um ein Einvernehmen der Kammer mit dem Senat herzustellen, entschlossen, auf eine Revision des Art. 8 der Verfassung zu verzichten. Die für heute erwartete Beratung der Kammer über die Revisionsfrage scheint auf morgen verlagert, die Kammer beschäftigt sich bis jetzt mit der Beratung der Vorlage über die Weinabgabe. Im Senat wird die Zukunftsverträge beraten. — Die Deputirtenkammer beschloß, auf die Beratung der einzelnen Artikel der Vorlage über die Weinabgabe einzugehen. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen.

[20]

Im Feuer.

Erzählung von F. Arnefeldt.
(Fortsetzung.)

Mit fester Hand unterzeichnet er das ihm vorgelesene Protokoll und ließ sich in sein Gefängnis zurückführen, erst als er sich dort allein sah, brach es wie in krampfhaften Schlägen aus seiner Brust: „Ehe, Ehe! und wenn sie mich foltern, soll mir doch keine Nacht der Erde das Bewusstsein entreißen, daß ich mein Verbrechen geworden bin um demselben. Mag mir geschehen, was will, die schwerste Strafe habe ich schon erlitten, als du dich schaudern von mir wandtest und fürchtest, deine Hand durch die Verflüchtung der meinen zu beflecken.“

Schon in den nächsten Tagen wurde er nach J. transportirt. Auch in den dort mit ihm angelegten Verhören konnte keine Uebersage ihn bewegen, nur um Saarsbreite von seiner ersten Aussage abzugehen; ebenso vermochte der ihm zum Vertheidiger bestellte Rechtsanwalt nicht, ihn zu einer anderen Darlegung seiner Beweggründe zu bringen, obgleich er ihn wiederholt darauf aufmerksam machte, daß Richter und Geschworene sich zu einer milderen Auffassung seines Verhältnisses veranlassen lassen würden, wenn obere Motive als Hauptgrund und Mittelteil dafür angeführt werden könnten.

„Ich soll Ihnen Material zu einer ruhenden und glänzenden Verteidigungsrede liefern“, flötete er.

„Das leugne ich nicht, aber die Verteidigung geschieht in Ihrem Interesse.“

„Wozu die ganze Komödie“, versetzte der junge Mann achselzuckend, „man mag mich verurtheilen.“

Der Vertheidiger suchte ihn auf andere Weise beizukommen. „In ganz Holsburg ist nur eine Stimme. Sie hätten das Feuer angelegt, um Ehe aus dem brennenden Hause zu tragen.“

„Fry lästet wegworfend. „Das sieht den Klatschen ähnlich.“

„Der Lehrer Otto hat bei seiner Abreise ebenfalls diese Motive geltend gemacht.“

„Der Deumier wäre der letzte gewesen, denn ich sie mitgeteilt hätte.“

„Aber Fräulein Harnisch soll selbst davon überzeugt sein und der herrschenden Meinung nicht widersprechen.“

„Wirklich, thut sie das nicht?“ sprach er mit unglücklicher Bitterkeit; „sie schreibt mein Verbrechen der Liebe zu ihr zu und verabscheut mich doch wegen desselben. Nun wenigstens soll sie mich nicht einen feigen Gesellen nennen, der eine Herabminderung seiner Strafe auf Kosten ihres Rufes erkaufte.“

„So geben Sie mir doch zu —“

„Nichts gebe ich Ihnen zu“, unterbrach ihn Fry heftig, „und hören Sie mein letztes Wort: lassen Sie sich nicht einfallen, in Ihrer Verteidigung diese Angelegenheit zu berühren; ich trete dagegen auf und erkläre Ihre Darstellung für Hirngehirn.“

„Aber Sie sind doch kein gewöhnlicher Brandstifter.“

„Sie waschen mit all Ihren Klünften die That nicht von mir ab. Können Sie mich von Justizhaus befreien?“

„Nein, aber das Strafmaß —“

„Auf ein paar Jahre mehr oder weniger kommt es nicht an“, fiel Behnede ihm ins Wort. „Ich wünsche, man schiedte mich lieber heute als morgen hin und quälte mich nicht erst noch lange mit Verhörren, öffentlichen Verhandlungen und dergleichen Krimsträns. Ich habe meine That eingestanden, mag man mir meine Strafe zumessen.“

„Sie wissen nicht, was ein Jahr Justizhaus für einen Mann aus Ihren Lebensverhältnissen besagen will“, mahnte der Rechtsanwalt.

„Nicht das letzte wird das schwerste sein, und das erste muß ich doch ertragen“, antwortete Fry resignirt und wandte sich ab. Der Vertheidiger mußte sich eingestehen, daß mit diesem verstockten Klienten nichts anzufangen sei.

Er beurlaubte Fry fällig; die Gesandtschaft, ja der Trost, womit er sein Schicksal auf sich nahm, entkammten nicht einem verhehlten, sondern einem gekrümmten Gemüthe; das Dichtwort „der Wald ist kurz, die Reue ist lang“ fand auf ihn Anwendung in seiner vollen Bedeutung, und nicht erst seit seiner Verhaftung hatte die Reue sich eingestellt.

Der Gedanke, den Ehes Verweigerung an jenem Herbstsonntage im Leopoldshofe in ihm angeregt, hatte monatelang schummernd in seiner Seele gelegen, einem Samenornie gleich, das der Wind auf seinen Flügeln vom Boden, dem

es entstammt, aufsteht und weit, weit fortträgt, das purlos verweht oder als Pflanze aufsteht, je nachdem es das passende Erdreich und den erforderlichen Regen und Sonnenlicht findet oder nicht. Die Vorgänge auf dem Mastenlande, Jertas Aufforderung, die durch eine Ehe seine Liebe zu Ehe zu beweisen, waren die befruchtenden Elemente gewesen, welche den Keim in ihm plötzlich emporsteigen ließen. Es war ein Giftpilz, der nur kurze Zeit zu seiner Entfaltung bedarf, und er schillerte und leuchtete in bunten, verlockenden Farben.

„Halbemann, Himmelsgeister über die hergebrachte, fabelschöne Moral“, rief Fry seinen Worten. „Ein tüchtiger Kerl, der es in der Hand hat, die Folgen abzumenden, darf unternehmen, wozon ungeschickte und nachtheilige Kurpfänder die Hände lassen müssen.“ rebete er sich ein, und als er in den Getreidefeldern geklettert war und die Garben entzünden hatte, konnte er noch lächelnd sagen: „Ich thue eigentlich weiter nichts, als daß ich den Mauern und Zimmerlanten die Arbeit spare, den alten Kästen einzuräumen.“

Er hatte sich in der Nähe des Spritzenhauses verborgen, um beim ersten Aufgehen des Feuers Alarm machen und mit der Löschmannschaft herbeizulaufen zu können, aber die Flamme hatte eine Weile im Innern gebrannt, ehe sie von außen wahrnehmbar ward, und als dies endlich geschah, da hatte der Brand so reißend, so gewaltig um sich gegriffen, daß der unglückliche Anstifter desselben schandam sein Dummheit gegenüber dem entseffelten Elemente erkannte.

Nicht nur das Wädelhaus war abgebrannt, auch die beiden zunächstliegenden Gebäude hatten einen Schaden erlitten, der einer gänzlichen Vernichtung beinahe gleichkam, und Ehes Rettung, die er sich so leicht, so spielend vorgenommen hatte, wäre um ein Haar mißlungen. Als gar noch Harnisch vernimmt und Niemand besser als er wußte, daß aus dem brennenden Hause kein heiliges Gesicht lebend mehr zu entkommen vermochte, da tänte es in sein Ohr, in sein Gewissen schauerlich wie die Postame des Weltgerichtes: „Wardbrenner, Wardbrenner!“ und er war entschlossen, an sich selbst die Strafe zu vollziehen, die eine rohere Zeit über Verbrecher seiner Art zu verhängen pflegte. Unter dem Vorwande, den Wädel zu retten, wollte er sich in die Flammen stürzen.



— Der Senat genehmigte die Zuteilungsverträge einschließ- lich der beantragten Erhebung einer Zuschlagsteuer von 7 Francs von dem aus Europa eingeführten Rohwolle in der von der Kammer beschlossenen Fassung.

Die seitens der Pforte an die sechs Großmächte gerichtete Circularnote, welche die Aufhebung der fremdländischen Postämter verlangt, wird voraussichtlich ohne Erfolg bleiben. Bisher ist von dem Weltcongrès zu Bern wurde seitens der Delegirten der Pforte die Aufhebung dieser Postämter, die den in der Türkei sich aufhaltenden Ausländern nicht nur mancherlei Bequemlichkeit, sondern auch Sicherheit für ihre Correspondenz gewährt, beantragt. Der Staatssecretär Dr. Stephan bezeichnete diesen Antrag als außerhalb der den Beratungen des Congresses gezogenen Grenzen liegend und rief die Pforte, darüber in specieller Verhandlung mit den dabei interessirten Mächten einzutreten. Später verlangte denn auch die Pforte von den Mächten die Aufhebung der in Rede stehenden Postämter, indem sie vorgab: „Es ergibt sich unüberleglich, daß die fremdländischen Postämter für eine Menge von Zustimmungen und anderen Verordnungen, welche die Verbreitung ungesunder und umstürzender Ideen bezwecken, den Einfuhrkanal bilden. Die vorerwähnten Wirkungen dieser Propaganda treten immer mehr zu Tage. Die Localbehörden fordern aber in gerechter Erregung über den Umfang, welchen das Uebel anzunehmen droht, in dringender Weise, daß durch die Unterdrückung der genannten, außerhalb aller Controle der territorialen Behörden stehenden Postämter alle Hülfsmittel geschaffen werde.“ Dem Verlangen der Pforte wurde aber nicht entsprochen, da das türkische Postwesen noch im Uebergang liegt. Wenn jetzt die Pforte geltend macht, daß bereits Einleitungen getroffen seien, um den Postdienst mit Sicherheit und Ordnung handhaben zu lassen, und daß es darum der fremden Postämter, welche eine Beeinträchtigung der Souveränität des Sultans in sich fassen, nicht mehr bedürfe, so ist darauf nichts zu geben. Mag die Pforte auch den besten Willen haben, so ist doch an eine Reorganisation des türkischen Postwesens, die dem Interesse des Ausflankens genügend Rechnung trägt, noch nicht zu denken und eine solche Maßnahme erst dann zu erwarten, wenn dem künftigen Zustand des öffentlichen Unterrichts in der Türkei ein Ende gemacht sein wird. Die türkischen Postämter sind stellen einer europäischen Sprache, so oft nicht einmal der flähen oder griechischen Provinzialsprache mächtig, so daß in der Poststraße sich Jeder nach Belieben seine Correspondenz nehmen kann und der Postbeamte sich nur um die Entgegennahme der Postgebühren kümmert. Unter solchen Verhältnissen werden die beabsichtigten Mängel sichtlich dem Verlangen der Pforte nach Aufhebung der fremdländischen Postämter in der Türkei Rechnung tragen. Die Vertreter der Großmächte bei der Pforte haben Instruktionen erhalten, welche dahin gehen, den Versuch der Türkei, die Postämter durch einseitige Verfügung aufzuheben, entschieden zurückzuweisen.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. Juli.

— Der Kaiser stattete gestern Nachmittag der Gräfin Gräfinne einen Besuch ab und unternahm nach der Tafel, an welcher der Kardinal Fürstbischof von Breslau und der Hofprediger Frommel theilnahmen, eine Ausfahrt nach dem Köpenick. Abends wohnte der Kaiser einer Soirée in der Villa des Grafen Lehndorff bei. Heute früh nahm der Kaiser ein Bad, die Promenade unterhalb des Regententores.

— Nach dem nunmehr festgestellten Reiseprogramm wird die Rundreise des Kaisers von Gastein am 5. August Mittags erfolgen. In Salzburg wird übernachtet, der Kaiser nimmt im Hotel de l'Europe Abschiedsquartier. Am 6. August, Vormittags 9 1/2 Uhr, begibt sich der Kaiser zum Besuch des

Die Nacht, Harnisch sei verweilt, nahm die grauen- vollste Bein von ihm, aber das begangene Verbrechen blieb doch als schwerer Alp auf ihm lasten. Die Lobspriecher und Glückwünsche, welche man ihm, dem Muthigen, dem wieder eine Lebensrettung gelungen, spendete, wurden ihm zur Marter, kurz, sogar schmerzhaft lehrte er sie ab. Allgemein verurtheilte man sich über die Befriedigung des sonst recht los- süchtigen jungen Mannes, der früher solche Anerkennung als eine ihm gebührende Mühe einzuführen pflegte, und man geneigt, sein verändertes Wesen der Erbsünde zuzuschreiben, daß es gerade das von ihm geliebte Mädchen war, welches sein harter Arm dem schauerlichen Feuerode entriß. Sobald er sich nur loszumachen vermocht hatte, war er von der Brandstätte hinweggeleitet und hatte in der Einsamkeit seines Hauses zur Ruhe zu kommen versucht, aber es gelang ihm nicht. Unstet irrite er von einem Fied zum andern, alle Scheingründe, die er für seine That angeführt, waren wie von dem heißen Oden der von ihm entzündeten Flamme hinweggeleitet, riesengroß stand vor ihm sein Verbrechen mit den Folgen, die es geschah hatte und die es hätte haben können.

Erst am Morgen warf er sich auf sein Lager, und als er nach einem kurzen Schlaf erwachte, kam mit dem hellen Sonnenlichte doch etwas von dem alten Leichnam, der alten Schwärze! schalt er sich, die That ist begangen, ein Thor, wer nicht ihre Frucht genießt.

Er ging zu Eise, er fand für kurze Zeit seinen ledigen Muth wieder, ein Glücksgelächel durchströmte ihn, als er sie in seinen Armen hielt, und wenn er auch, wie von einer kalten Hand nachgerittet, daraus emporsprang, er kullte sich immer wieder ein, so lange er bei ihr war.

Delio kälter und schneidender war die Ermüthigung, nachdem er sie verlassen hatte. Es kam ihm vor, als lägen ihn die Beute mit so hellen Blicken an, man flüsterte von vorläufiger Brandstiftung; mutmaßte man auf ihn? Hermann Otto hatte ihn schon auf der Brandstätte eine so fonderbare Lebensart entgegengeschleudert. Er suchte dem jungen Lehrer in den Weg zu kommen, der aber wich ihm aus, als ob er ein Verpöchter sei.

Hengstlich forschte er auf das Geflüster, und was er

Kaisers und der Kaiserin von Dehretsch nach Jßh und nimmt im Hotel Kaiserin Elisabeth Wohnung. Die Rund- reise des Kaisers von Jßh erfolgt am 7. August, Nachmittags 3 1/2 Uhr, und geht über Regensburg, Hof, Leipzig, Witten- berg, Gressenben nach Babelsberg, wo die Ankunft am 8. August, Vormittags 9 1/2 Uhr, erfolgt.

— Die Kaiserin erfreut sich des besten Wohlseins. Den Kammerherrn hat seit dem 21. d. Mts. der königliche Kammerherr Graf Westerhoff übernommen.

— Nach den bis jetzt getroffenen Anordnungen werden der Kaiser, die Kaiserin und die königlich und kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen am 11. September im Schloße zu Weiß Wohnung nehmen. Am 12. findet die große Parade des 8. Armeekorps statt, am 13. das Manöver. Am Abend dieses Tages wird vor dem Schloße großer Zapfen- streich ausgeführt, wobei sämtliche Musikapellen des 8. Armee- korps mitwirken. Bei dieser Gelegenheit wird das Schloß elektrisch beleuchtet werden. Am 15. verlassen die Aller- höchsten Herrschaften unter Städtchen wieder, um sich nach Schloß Bernau zu begeben, wo sie bis zum 21. residiren werden. — Der Hofmarschall des Kaisers, Graf v. Büdler, welcher von seinem Augenleiden noch nicht ganz wieder- hergestellt, weilt noch immer hier; derselbe bleibt, wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, auch im Schloße wohnen, um den Kaiser bei seiner Ankunft zu empfangen und ihn am 15. Sep- tember nach Bernau zu begleiten.

— Die vom Magistrat und Stadtverordneten, gelegent- lich der Geburt des dritten Sohnes des Prinzen Wilhelm, an den Kaiser und die Kaiserin gerichteten Glückwünsche- adressen (die Antworten haben wir bereits gestern ver- öffentlicht) haben folgenden Wortlaut:

Eure kaiserliche und königliche Majestät sind durch die Geburt eines königlichen Prinzen, des dritten Sohnes Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm erfreut. Des kaiserlichen Hauses vierte Generation blüht auf als einer fernem Zukunft glückliche Hoffnung. Mit frohen Segenswünschen begrüßt ein dankbar treues Volk den kaiserlichen Urenkel, tiefer geföhlt und inniger aber ist von allen Wünschen keiner, als der eine, daß Gottes Gnade Eurer kaiserlichen Majestät mit der neuen Freude eine neue Förderung der Gesundheit, mit der dauernden Freude an des Herrscherhauses jüngsten Gliedern die richtige Kraft verleihe, welche die eigene Familie und das Vaterland mit sicherer Hand auf dem Pfade des Glückes und des Reiches hält!

Eure kaiserliche und königliche Majestät bitten wir dieses herzlich Glückwünsches ehrsüchtigen Ausdruck huldreich anzunehmen von Eurer kaiserlichen Majestät unterthänigsten, treuehuldigsten Magistrat und Stadtverordneten. gez. von Jordanbeck. gez. Poppel. Berlin, den 16. Juli 1884.

Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät unseren ehrsüchtigen und herzlich Glückwunsch auf der Geburt des jüngsten Urenkels, des dritten Sohnes Seiner königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm darbringen zu dürfen, bitten wir unterthänigst und in der Hoffnung, daß Eure kaiserliche Ma- jestät in diesem frohen Ereigniß eine freundliche Erhebung aus schweren Tagen finden werden. Es ist das Glück des eigenen, stets reich erblühenden Hauses, es ist des Reiches Ehre, Schirm und Krone, die Eure kaiserliche Majestät pflegen und im mütterlichen Auge halten und es ist ein dankbar ergebene Volk, das der deutschen Kaiserin die lange Freude an dem schönsten Segen wünscht, den sie eine fürstliche Frau über den Gemahl und die Kinder, die Entel und die Enkelkinder ausgebreitet sah. Des Allgütigen Gnade wolle Eure kaiserliche Majestät den gleichen Segen auch in des hoffnungreichen prinziplichen Kindes glücklicher Entwicklung ertheilen lassen. Eurer kaiserlichen und königlichen Majestät unterthänigste, treu gehorsamste Magistrat und Stadtverordnete. gez. v. Jordan- beck. gez. Poppel. Berlin, den 16. Juli 1884.

hörte, das war beinahe noch schlimmer als die eigene Ver- urtheilung. Nicht ihn, sondern Harnisch traf der Verdacht der Brandstiftung. Nicht genug, daß er dem Manne das Haus über dem Kopfe angesehen, ihn an seinem Vermögen empfindlich geschädigt, er hatte ihm auch noch den guten Namen abgeschritten.

Er dachte daran, sich selbst anzugeben, dann aberredete er sich wieder, daß der Verdacht gegen Harnisch haltlos sei und verschwinden müsse, wie er aufgezogen, und daß ihm dies Verbrechen immer noch bliebe, wenn es zum Aeußersten kommen müßte.

Und wieder verging ihm ein Tag und eine Nacht in einem Seelenzustand, der einen Vorwand von den Analen der Verdammten zu geben schien. In tiefer Ertrübnung war er zusammengesunken. So fand ihn der Bot, welcher kam, ihn zu Harnisch zu berufen. Räthlich sprach er in wül- der Lustigkeit auf: „Hurrah! Hurrah! der Sieg ist mein!“ rief er, der Vater giebt mir Eise. Nun fort mit dem schmählichen Jaubern. Bin ich aus von des Oedankens Wäpfe angezündet? Führe zugegriffen, das Gesehen in die das Morgen!“

Mit dem früheren stolzen Selbstbewußtsein schritt er durch die Straßen aber es verließ ihn, als ihn Harnisch mit Thränen und Worten des Damies empfing. Das war zu viel, das Opfer warle dem Hente.

Nur mit Mühe faßte sich Fritz, je froher Harnisch ward, je freudigerer Zufallsüber er entwarf, je liebreicher und glücklicher Eise ihn ansah, desto bestemmener fühlte er sich. Er konnte des Erregungen nicht froh werden, zu hoch war der Preis, den er dafür gezahlt hatte. Wie ein Alp legte es sich auf seine Brust, es war ihm, als müßte der Erd- boden sich öffnen und ihn, den Wüthstürmer, verschlingen, un- willkürlich lautete er auf jedes Geräusch, auf jeden naheben- den Schritt — und da fand der Rächer auch schon in der Thür.

Die Erregung der Gerichtsbeamten war für ihn in diesem Augenblicke eine Art von Erlösung, sie hob wenig- stens den Zwiespalt auf, in dem er sich befand. Dann traf ihn ein vernichtender Schlag. Eise bequiff den Beweg- grund zu seinem Verbrechen und wandte sich von ihm ab; sie war die erste, die das Verdamnungsurtheil über ihn sprach.

— Der Minister des Innern hat mit Bezug auf den jüngst veröffentlichten Erlass des Kultusministers vom 14. Juli, betreffend die Maßnahmen zur Abwehr der Cholera, die Regierungspräsidenten bezw. Regierungen und Landräthe angewiesen, auf die Durchführung der geeig- neten sanitären Maßregeln in den zum Ressort des Ministeriums des Innern gehörigen bezw. der Aufsicht dieses Ministeriums unterstellten öffentlichen Anstalten, Straf-Anstalten, Polizei- gefängnissen u. ein besonderes Augenmerk zu richten; des- gleichen sind die Oberpräsidenten ermahnt worden, auf die Durchführung der geeigneten sanitären Maßregeln in den Provinzialanstalten in gleicher Weise hinzuwirken.

— Der „Magd. Ztg.“ wird unterm 26. Juli aus An- halt gemeldet: Ohne Hören genehmigte der anhaltische Landtag schon im Monat April des vorigen Jahres beträch- tliche Staatszuschüsse, um den Bau zweier Eisenbahnen, näm- lich von Luedburg über Gerrode nach Ballenstedt und von Könnern über Bernburg nach Calbe a/S., zu ermöglichen. Es haben sich unnormalpreisige Bahnen von untergeord- neter Bedeutung. Die preussische Regierung hatte verlangt, daß nach den für solche Meliorationsbauten maßgebenden Grundgesetzen die Interessenten zu einer entsprechenden Bei- steuerung an den Anlagekosten herangezogen würden. Diefelbe sollte darin bestehen, daß der erforderliche Grund und Boden unentgeltlich hergegeben und außerdem noch ein Baarzuschuß gewährt werde. Dem entgegen wurde unter Beizuhilfe des Staates für die erste Bahn Grund und Boden und ein Baarzuschuß von 100 000 M. bewilligt; die Erwerbskosten für den ersten in ungetährigen Betrage von ebenfalls 100 000 M. übernehmen zur Hälfte die Kreisgemeinden, die die Pfer für die Bahn Könnern-Bernburg-Calbe. Der Staat versicherte auf eine Rente von 25 000 M. jährlich, welche an Stelle der früheren Eisenbahnabgabe getreten ist; der Kreis Bernburg übernahm 100 000 M. Baarzuschuß, die Städte Bernburg und Nienburg verpflichteten sich, zu den Erwerbskosten für den erforderlichen Grund und Boden 150 000 M. zu zahlen, so daß die Gesamtsumme für die kurze Strecke 750 000 M. beträgt. Obwohl das preussische Abgeordnetenhaus seine Zustimmung zu diesen Bauen er- theilt hat, so ist demselben noch von beiden in Angriff genom- men worden. Bei der Hartzbahn bestehen noch Differenzen wegen Anlage der Bahnhöfe, und für die andere Bahn wollen weder der preussische Staat, noch der Kreis Calbe Bei- stellungen übernehmen. Unter diesen Umständen ist nicht abzu- sehen, wann diese Bahnbauten beginnen werden. Die An- lage einer weiteren Seebahn von Gerrode über Hartz- gerode nach Nordhausen, welche ebenfalls seit mehreren Jahren angelehrt wird, scheint auch in weitere Ferne gerückt zu sein. Inzwischen beginnt man eine Konkurrenzbahn von Blanken- burg nach Tamne zu bauen, welche deren Fortführung nach Nordhausen neuerdings Verhandlungen eingeleitet worden sind. Da diese Verhandlungen sehr aussichtslos sind, so wird eine Bahn von Gerrode nach Nordhausen überhaupt nicht zu Stande kommen. Diese Schwierigkeiten ermutigen nicht, auch noch das vierte Projekt, den Bau einer Seebahn von Köthen nach Alfer, für welches man sich in den betref- fenden Kreisen sehr erwärmt hat, jetzt auch noch in die Hand zu nehmen. Die Verrettung des Kreises Calbe würde ja auch hierbei ein geeignetes Wort mit zu sprechen haben.

— Das Reichspostamt hat gestern folgende Bekannt- machungen an die Postämter erlassen. 1) Der Postpaket- (collis postaux) Verkehr mit Portugal ist bis auf Weiteres gänzlich eingestellt. 2) Infolge der angeordneten Quarantän- maßregeln an den französisch-spanischen und portugiesisch-spa- nischen Grenzpunkten müssen die Briefsendungen, welche den Bremer und Hamburg Postämtern in Lüßdon zugewiesen sind, 48 Stunden früher als sonst zur Auslieferung gelangen.

Was lag ihm nun noch an den anderen Menschen. Sie hatten ihm ja stets das Schlimmste nachgedacht, mochten sie nun auch glauben, er sei ein Brandstifter, lediglich um das Vergnügen zu haben, die Feuerwehr zu kommandiren. Es war jetzt alles ein.

Eine finstere Ruhe war über ihn gekommen, mochte ihm geschah was wollte, den bitteren Kelch glaubte er im Augenblicke seiner Verhaftung geleert zu haben.

Er läuschte sich, es standen ihm noch qualvollere Stun- den bevor. Zu der Schwurgerichtsverhandlung waren die Be- nothigten des niedergebrannten Hauses, war Harnisch als dessen Eigentümer, war vor allen Hermann Otto vorgeladen. Har- nisch hatte versuchen wollen, Eise vom Erscheinen dispensiren zu lassen, aber sie hatte darauf bestanden, der Verlobung Folge zu leisten, und da sah sie nun in schlichter schwarzer Kleidung auf der Zeugenbank; die Blide des Angeklagten flogen hinüber zu dem theuren Gesichte, das so bleich, so traurig, um viele Jahre älter ausah, und suchten dann schon den Boden.

Die Zeugen vermochten nichts zu sagen, was der An- geklagte nicht bereits eingesehen gehabt hätte, und doch bot die Verhandlung ein eigenartiges Interesse. Die Rollen er- schienen so wunderbar vertauscht. Hermann Otto, der Haupt- zeuge, der Entdecker des Frevels, hatte das Ansehen, als sei er der Schuldige, mit offenbarem Widerstreben machte er seine Aussage, und wäre diese nicht durch das offene Eingeständniß des Angeklagten in jedem Punkte bestätigt worden, es hätten Zweifel an der Wahrheit entstehen können.

Während Hermann wie ein Schuldenußfisen zusam- menfant, ward die Haltung des Angeklagten immer freier. Eise legte ihr Zeugniß ab, mit leiser Stimme, aber in der tiefen Stille, die sich über die Versammlung lagerte, war seine Worte für Eise klar und deutlich zu verstehen. Sie erzählte die Geschichte ihrer Errettung aus dem Flammen, und jedes Wort, das sie sagte, ward zu einer glühenden Vertheidigung des Geliebten: ohne daß sie es mit einem Laut aus sprach, legte sie öffentlich ein Bekenntniß ihrer Liebe für ihn ab. Wer sie gehört, der wußte: die That ist begangen, um dieses Mädchens willen, und was die Liebe getrevelt, das hat die Liebe verzehret.

(Fortsetzung folgt.)

Den Postdampfern der Royal-Mail-Steampacket-Company, der Messageries maritimes, der Pacificque-Steampacket-Company werden in Lissabon deutschsprachige Kartensammler (Briefmarken) bis auf Weiteres überhaupt nicht zugelassen. 3) Die niederländische Postverwaltung läßt die zwischen Ausländer und Batavia fahrenden Postdampfer — zur Vermeidung von Choleraepidemien — bis auf Weiteres nicht mehr in Marseille, sondern in Neapel anlaufen. Semmelweis-Briefmarken nach Niederländisch-Indien müssen dann nach dem Weg über Italien nehmen. — Die mehrfach aufgetretene Behauptung, daß Arbeiter über 35 Jahre nicht mehr in Staatsbahnenverwaltungen zugelassen werden, wird durch einen Beschluß auf die Anfrage eines Gewerbetreibenden aus Kassel widerlegt, welcher Bescheid nach dem „Hann. Cour.“ folgendermaßen lautet:

„Berlin, 20. Juli 1884.“

Im Wohlgebornen beehre ich mich auf Ihre an den Herrn Reichskanzler gerichtete Eingabe vom 15. v. Mts in der Anfrage Sr. Durchlaucht zu erwidern, daß nach den erlassenen Ermittlungen eine allgemeine Vorschrift, wonach Arbeiter, welche das 35. Lebensjahr überschritten haben, in die Dienststellen zur Beschäftigung nicht angenommen werden dürfen, für die staatliche Eisenbahnverwaltung in Preußen nicht besteht.

Der vorzutragende Rath in der Reichskanzlei.

Im Verretung: gez. Kaiser.

Hamburg, 28. Juli. Der Postdampfer „Athenia“ der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actiengesellschaft ist von Hamburg kommend, gestern in St. Thomas angekommen, und der Postdampfer „Athenia“ derselben Gesellschaft hat, von Westindien kommend, gestern Sicily passiert.

Italien.

Rom, 28. Juli. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Ernennung Morana's zum Unterstaatssekretär im Ministerium des Innern, Guicciardini's zum Unterstaatssekretär im Ministerium für Arbeiten und des Admiral's Rascio zum Unterstaatssekretär im Marineministerium.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. Das „Journal officiel“ wird morgen ein Dekret über die Organisation der gesundheitlichen Ueberwachung bei den Eisenbahnen von Paris nach Lyon, Orleans und dem Süden, ingleichen bei den Posten veröffentlicht.

Marseille, 24. Juli. Der Korvette „Argentina“, die kürzlich im hiesigen Hafen lag, wurde nicht gelassen, in Gibraltar Kohlen einzuladen. Die englischen Behörden verboten ihr, sich dem Hafen zu nähern und drohten ihr, auf sie feuern zu lassen, wenn sie ihren Anordnungen zuwiderhandeln würde. Die „Argentina“ begab sich dann nach einem portugiesischen Hafen. Dort hatte sie kaum angefangen, Kohlen zu laden, als die Behörden, von der Bevölkerung bestärkt, ihr ebenfalls Befehl erteilte, sofort abzugelien. Wie und wann das unglückliche Schiff, welches so von einem Hafen nach dem andern gejagt wird, genügend Feuerung finden wird, um nach La Plata zurückkehren zu können, scheint fürs Erste ein unlösbares Problem zu sein.

England.

London, 28. Juli. Heute traten die Konferenz-Delegierten und finanziellen Beigeordneten der Mächte in auswärtigen Amt zu einer Sitzung zusammen. — Gladstone, welcher heute Morgen von seinem Sandaufenthalte zurückkehrte, hatte vor der Konferenz mit Granville eine Zusammenkunft.

London, 28. Juli. Unterhaus. Der Premier Gladstone theilte mit, daß in der heutigen Sitzung der Konferenz ein wichtiger Punkt zur Erörterung gelangt sei, betreffs dessen die Konferenzvollmächtigten an ihre Regierungen zu referieren gemüthigt hätten; er hoffe, daß die Antworten der Regierungen noch für die morgige Sitzung der Konferenz eintreffen würden.

London, 28. Juli. Die von der Konferenz heute abgeschaltene Sitzung wurde nach etwa dreistündiger Dauer auf morgen vertagt.

Amerika.

New-York, 28. Juli. Der Dampfer „Spain“ von der National-Dampfschiff-Kompagnie (C. Westing'sche Linie) ist hier angekommen.

Sid de Janeiro, 28. Juli. Dem Ministerrathe liegt ein Entwurf betreffs Abänderung der Gesetzgebung über das Sklaventhum vor. Nach demselben sollen alle 60jährigen Sklaven freigelassen und neue Sklavenregister mit Rücksicht auf das Alter und die Körperkräfte der Sklaven eingeführt werden, auch wegen Beschaffung von Arbeit für die Freigelassenen sind organisatorische Bestimmungen vorgesehen.

Provinzielles.

Magdeburg, 28. Juli. Sonntag Abend gegen 11 Uhr war auf bisher unauffällige Weise in einer Schlafstube des Restaurateurs im Stadttheater ein Feuer ausgebrochen, durch welches ein Korb mit Wäsche und ein Kleiderkasten nebst Inhalt arg beschädigt wurden. Die Feuerwehrlöcher seitlich schnell jezt weitere Gefahr und lehrte bereits um 11 1/2 Uhr wieder nach der Wache zurück. — Pastor Döbelin, erster Prediger an der St. Katharinenkirche herbeigeholt, ist dem Vernehmen nach an Stelle des verstorbenen Notpdalmers zum ersten Domprediger in Naumburg ernannt worden.

Naumburg a. d. S., 24. Juli. In voriger Woche wurde hier eines Nachts auf dem südlichen Gottesacker die Leiche des 1870 hier verstorbenen Dr. Franz ausgegeben. Derselbe war der Vater der früheren meinigen Hofschauplaciersin Ellen Franz, welche als Freiin von Helburg jetzt die Gemahlin des Herzogs Georg von Württemberg ist. Sie war es auch, welche die Leiche ihres Vaters nach Meiningen kommen ließ, wo nahe der einstigen Hofkapelle des herzoglichen Paares ein Erdbegräbniß für den Dr. Franz und seine noch lebende Witwe, die zur Zeit in Bad Liebenstein wohnt, bereitet ist. — Vorgestern wurde

in dem nahen Dorfe Kloster ein zweijähriges Kind überfahren und starb bald darauf an den erlittenen Verletzungen. Weiskensfeld. Einen merkwürdigen Fall that am 24. d. Abends einer anderer Wirtbürger auf dem Naumburger Bahnhofs. Er stürzte in eine der dortigen Abortgruben, die ein Arbeiter beim Desinfizieren in unverschämlichem Reichthum offen gelassen hatte. Durch sofortige Hilfe kam unter gekühter Sommerhitze alsbald wieder ans Tageslicht, allerdings in einem schauerhaften Zustande.

Herzberg. Am 23. d. fiel der fünfjährige Sohn unseres Thümmers, während der Vater nach Halle verreist war, aus einer Höhe von ca. 40 Fuß innerhalb des Thümmers herab und wurde für todt aufgehoben, kam jedoch nach mehreren Stunden wieder zu sich, so daß trotz erlittenen Schädelbruchs noch Hoffnung für das Aufkommen des Kleinen vorhanden ist.

Sangerhausen, 28. Juli. Im benachbarten Obersdorf zog sich vorgestern Abend der daselbst wohnhafte Bergmann Reinhold Müller beim Goldsuchen in Folge eines Fehlschusses mit der Wt eine schwere Verletzung der linken Hand zu, die seine Aufnahme in die chirurgische Klinik zu Halle erforderlich macht.

In Kennstädt lebt der gegenwärtig älteste deutsche Lehrer, Herr Probst, welcher im Jahre 1794 geboren, 1815 ins Amt getreten und nach 65jähriger Dienstzeit am 1. October 1880 in den Ruhestand getreten ist.

Aus den Nachbarstaaten.

Dresden, 28. Juli. Als gestern früh ein großer österreichischer Dampfer, welcher über Nacht am großen Gehege beigestellt hatte, die Anker lichten wollte, bemerkte die Schiffsmannschaft an der Welle hängend einen männlichen Leichnam. Die unheimliche Last war von dem Feuermann beim großen Gehege ans Land gebracht. Der Tod des ansehenden Ertrankenen, eines völlig unbekanntem, etwa zwanzigjährigen Menschen, schien schon längere Zeit erfolgt zu sein; denn der Leichnam war bereits stark in Verwesung übergegangen. — Auf einem früh belegten Personendampfer, welcher beim großen Gehege an Land gebracht wurde, hatte gestern Abend plötzlich eine Frau, welche ein kleines Kind auf dem Arme hatte, in lichten Flammen. Derselbe hatte Gefühlsgeheimart genug, ihr Kind einem neben ihr stehenden Manne in die Arme zu drücken und schämte sich in die Erde zu springen. Als sie von der Mannschaft des Schiffes „Weisen“ wieder aus dem Wasser gezogen worden war, zeigte es sich, daß ihr die Kleider total verbrannt waren, während sie am Körper nur geringe Brandwunden erlitten hatte. Man nimmt an, daß ein brennendes weggeworfenes Streichhölzchen in die Kleider der Frau gerathen war.

Koburg. In Koburg wurde am 24. d. in früher Morgenstunden ein ortsangehöriges 17jähriges Mädchen auf der Straße ertrunken aufgefunden. Das Mädchen, welches mit seinem Geliebten auf der Tannmühl war, hatte einen Stein in die Schläfe bekommen, der ihm den sofortigen Tod brachte. Der Verdacht der That lenkt sich auf den seit der Unglücksnacht verschwundenen Geliebten.

Universitätsnachrichten.

Bonn, 26. Juli. Die Zahl derjenigen jungen Leute, die aus dem fernem Ausland deutsche Universitäten besuchen und mit angelegentlichem Fleiß, jähren Ausdauer und dem entsprechenden Erfolg ihre Studien an denselben betreiben, mehrt sich. Vor zwei Jahren ist ein junger Türke, Spyridon Caracoussi aus Smyrna in Kleinasien, an unserer Hochschule immatriculirt worden und war damals der deutschen Sprache noch völlig unkundig. Gestern hat er die ärztliche Vorprüfung (Tentamen physicum) mit dem Prädikat „gut“ bestanden.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

— Den Herren V. Schott Söhne in Mainz wird es in wagnertollen Wäutern sehr verdaß, daß sie Herrn Direktor Pollini das Recht übertragen haben, den ganzen „Parifal“ in Concert-Aufführungen zu Gehör zu bringen. Wie ungerechtfertigt und unbillig indessen die Angeiffe der allzu strenggläubigen Wagnerianer sind, geht aus folgenden ziffernmäßigen Mittheilungen des „Dresd. Tagebl.“ hervor: V. Schott Söhne haben an Richard Wagner 100 000 Mark für den Notenverlag des Parifal, exkl. der Bühnendrucke bezahlt, und etwa 250 000 Mark in Druck, Ausstattung und Detailverrichtungen des Werkes gesteckt. Jeder Verleger, auch der idealistischste, ist zuerst Kaufmann. Die Noten liegen seit da im Magazin; — einige Hundert Klavier-Auszüge, die an Bibliotheken oder enthusiastische Konserveratorien verkauft wurden, spielen keine Rolle. Bei Erwerb der Partitur für 100 000 Mark haben Schotts entschieden auf die Theaterverbreitung des Parifal gerechnet, denn diese allein kann das Werk popularisiren und es zu einem Gesellschafter machen. Die Erben Wagners sagen: „Nein — nie könne Parifal das Weichbild Bayreuths überschreiten.“ Schott dagegen erwidert: „Gut, dann wird Parifal, wenn er die Bühnen nicht beschreiten soll, wenigstens als Konzertaufführung seine Verbreitung nehmen.“ Dem folgend patrirten die Verleger mit Pollini, und zugleich bot Dieser die Gewähr vollkommener Konzertaufführungen; denn wer in Hamburg unter seiner Direktion „Trifal“ mit Winkelmann und Moja Sucher gehört, oder eine Hofgänger-Vorstellung, der wird erstaunt gewesen sein von der enormen Leistungsfähigkeit der Hamburger Bühne. Vieles dort Geleistete übertrifft thatsächlich manche reidobirten Hofbühnen. Dazu kommt, daß Herr Pollini ein Organisations-talent ersten Ranges besitzt, und so würden seine Konzertaufführungen des „Parifal“ unweifelhaft selbst den strengsten Ansprüchen genügen.

— Der am 1. September in Brüssel zu eröffnende „dreijährige Salon“ verpricht an Zahl und Werth der Kaufwerke seine Vorgänger bedeutend zu übertreffen. Man hat auch ungewöhnliche Anstrengungen gemacht; nicht nur hat man Einladungen an die bedeutendsten Künstler Frank-

reichs, Englands, Deutschlands, Hollands und Ungarns unter Zuficherung der Uebernahme aller Unkosten ergehen lassen, sondern der Generaldirektor der schönen Künste, Roussseau, hat sich in Begleitung des bekannten Tiermalers Verwé und des Historienmalers Cluysenaar auf Veranlassung des Ministers Deernaert — was seit 1860 nicht gechehen — nach Paris begeben, um die bekanntesten Maler und Bildhauer Dubois, Rodin und die Maler Detaille, Bonnat, Laurens, Cormon, Casin, Fenner, Lafavore, zugejagt. Aus den übrigen Ländern sind zahlreiche Zugänge eingetroffen: auch Meyerheim in Berlin hat zugejagt.

Bermüthiges.

Potsdam, 24. Juli. Eine schwere Scharlach- und Diphtherie-Epidemie grassirt zur Zeit in unseren Nachbar-dörfern Vornhadt, Vornim und Grube. Gest hat man die Dorfstraßen entlang, so gewahrt man an den verschiedenen Häusern große Plakate mit der Aufschrift: „Hier herrscht Diphtheritis“, „hier herrscht Scharlachfieber“ u. dgl. Zahlreich werden in diesen Dörfern die von der Epidemie betroffenen Kinder von dem Tode dahingerafft, unter so heftigen Symptomen tritt die Krankheit auf.

Signaminingen, 24. Juli. Zu der auch von uns übernommenen Nachricht, das goldene Hochzeitjubiläum des Fürsten von Hohenzollern werde in Krauchenwies gefeiert, bemerkt der „Schw. M.“: Die Annahme, daß ein solches Fest, wie dieses, dem ein gleiches in der ganzen Geschichte des schwäbischen Hauses Hohenzollern nicht zur Seite steht, auf einem, wenn auch schon, so doch für einen solchen Anlaß immerhin im Raum viel zu beschränkter Landstätt gefeiert werden könne, beruht auf Unkenntnis der Verhältnisse. Schon allein die große Zahl der nächsten Verwandten, der erbpriestlichen Herrschaften und deren Söhne, des rumänischen Königspraesidenten, der belgischen Herrschaften und ihrer Kinder, des Prinzen Friedrich nebst Gemahlin, dann die sehr nahe Verbindung des Hauses Hohenzollern mit der preussischen und mit der sächsischen Königsfamilie, mit dem großherzoglich badischen Hause u. s. w. läßt den Gedanken an Krauchenwies gar nicht aufkommen.

— Vergessene Gelder und Rechnungen giebt es noch manche in Frankreich. Nach der 1848er Revolution wurden durch eine nationale Subskription 1 700 000 Francs für die „Opfer der Februar-Revolution“ zusammengebracht, wozu Rothschild 50 000 und die Walt 25 000 beisteuerten. Der Finanzminister, welchem die Summe zur Verwaltung übergeben wurde, wies bei der letzten Abrechnung eine Ausgabe von 493 353 Francs nach. Seitdem hat man von dem Rest Nichts mehr gehört. Man weiß gar nicht, ob die verbleibenden ca. 1 200 000 Francs noch vorhanden sind. Die Intriganten wollen jetzt, wie der „B. Ztg.“ gemeldet wird, eine Untersuchung beantragen. Die mit der Weltausstellung 1878 verbundene Lotterie, nebst Versteigerung einiger Landgut nicht abgeholt. Gewinn, hat einen Reinertrag von über sechs Millionen geliefert. Aber keine zwei Millionen sind für den ursprünglichen Zweck, Reisekosten für Arbeiter zum Besuch der Weltausstellung, verausgabt worden. Auch die Subskription der französischen Frauen, zur Befreiung des Bodens meist Zahlung der Kriegsschuldung, welche über sieben Millionen eubachte, hat sich allmählich vertrimmt. Eine erspöckende Rechnungslegung hat nicht stattgefunden. Abgesehen sieht es noch mit einer ganzen Reihe weniger beträchtlicher Sammelgeber.

Aus dem bayerischen Algau, 24. Juli. Unsere Berge haben schon wieder ihre Opfer gefordert. Amtsrichter Julius Henle aus Würzburg ist vom Widdersstein (Wrengener Wald) hinabgestürzt und ist sofort todt. Der Widdersstein (2539 Meter) ist eine sehr lothnende, aber nur gelben, schmelzenden Verwitterung zu empfindliche Partie. Gegendwärtig hat er zudem noch viel Schnee.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer		Thermometer		Feuchtigkeit der Luft, %	Wind.
		mm	Celsius	Reaumur.	°C		
28. Juli	2 9m.	757,0	+25,0	+20,0	43	SW.	wolfig
	8 m.	758,0	+18,1	+14,5	72	SW.	l. bewölkt
29. Juli	7 m.	758,0	+16,9	+13,5	85	SW.	trübe

Uebersicht der Witterung.

Das gestern in England lagernde barometrische Minimum ist bis zum Unterhaingebiete fortgeschritten, hat sich aber dabei fast gänzlich ausgefüllt. In Deutschland herrscht indessen südlich vom Main trübe, zu Regenfällen neigendes Wetter mit schwachem Südwest, während die Wolkendecke im Norden bei leichten variablen Winden meist durchbrochen ist. Seit dem Abende ist das Barometer zwischen Skandinavien und den Biscayischen Büren allgemein gestiegen, auf Island jedoch mit mäßigen Südwestwinden ein wenig gefallen. Die Temperatur hat in Deutschland größtentheils zugenommen.

Beinard's Wellenbad, Aansthor-Vorstadt.

Temperatur des Wassers 16 Grad R.

Farbige seidene Surah, Satin merveilleux, Atlasse, Damaste, Seidenrippe u. Taffete Mk. 2. 20 Pfg. per Meter bis Mt. 12. 25 Pfg. verwendet in einzelnen Hosen und ganzen Stücken zulässig in's Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pfg. Porto nach der Schweiz.

